«MUSIK IST FÜR MICH DIE SONNE IM LEBEN»

In nächtlichen Träumen verarbeitet er das Schicksal seiner Kindheit. Tagsüber freut sich Alphornbläser Hermann Studer an schönen Klängen. Mit einer Aufführung schaffte er es ins «Guinness-Buch der Rekorde».

Hermann Studer, als Kind hat man viele Träume – erinnern Sie sich?
Ich schwebte in der Luft. Und in der Angst, auf dem Boden zu zerschellen, bin ich aufgewacht. Das Verrückte ist: Dieser Traum plagt mich heute noch.
Was schliessen Sie daraus?
Im Schlaf werden Erlebnisse aufgearbeitet. Offenbar habe ich das Schicksal, das ich so früh erleben musste, nie ganz verdaut
Was ist passiert?
An meinem dritten Geburtstag gingen meine Eltern an das Hochzeitsfest meines Onkels. Die ganze Hochzeitsgesellschaft wollte in einem Boot heimkehren, 47 Leute an Bord. Es war der 12. Oktober 1944, spät, kalt, neblig. In einer Bucht vor Luzern kollidierte das Hochzeits-Böötli mit einem Kiestransporter. 18 Personen sind ertrunken und haben 14 Vollwaisen hinterlassen. Einer war ich. Mit zwei Geschwistern kam ich ins Haus meines Onkels – des Bräutigams, der in jener Hochzeitsnacht seine frisch vermählte Braut tot aus dem Wasser hatte ziehen müssen.
Wie findet man nach einem solchen Drama zurück ins Leben?
Dank Musik. Musik ist für mich die Sonne im Leben. Überall im Haus meines Pflegeonkels standen Instrumente herum. Angefangen habe ich mit der Klarinette, dann kam das Alphorn hinzu, sogar Klavier habe ich ausprobiert.
Heute sind Sie ein bekannter Alphornbläser.

Der Alphornbläser Hermann Studer, 74, aus Escholzmatt LU wurde soeben mit dem «Goldenen Violinschlüssel» ausgezeichnet, dem bedeutendsten Schweizer Volksmusik-Preis.

Was bedeutet Ihnen das Alphorn?
Wenn jemand richtig schön bläst, läuft es mir kalt den Rücken herunter, ich bekomme Hühnerhaut am ganzen Körper. Wir spielen Naturtöne. Das Alphorn ist nicht wohltemperiert wie ein Klavier, das sich unserem Hörgefühl anpasst.
Und was spüren Sie, wenn Sie die Tracht anziehen?
Dann fühle ich mich der Tradition verpflichtet. Tradition heisst nicht Stillstand. Was sich nicht weiterentwickelt, stirbt ab. Ich freue mich, wenn die Künstlerin Eliana Burki Heavy Metal spielt – auf einem Alphorn im Eishockeystadion.
Sie haben selber auch komponiert.
Komponieren ist ein grosses Wort. Ich habe Melodien, die wir im Duo, im Trio, im Quartett gespielt haben, auf Noten umgesetzt und dazu meine Gedanken notiert.
Warum sind Sie so bescheiden? Anlässlich der Weltausstellung wurde auf dem Mailänder Domplatz Ihre Komposition «Die Schlacht von Marignano» uraufgeführt.
Dieses Stück dauert nur sieben bis acht Minuten. Das schreckliche Gemetzel wurde mit schrägen Naturtönen, Metallgeklirr und Todesschreien dargestellt. Mein Hauptthema aber widmet sich der Besinnung, der traurigen Heimkehr der Söldner und der völligen Abkehr von den fremden Kriegsdiensten. Mit von der Partie waren Fahnenschwinger, Hellebardenträger, Harsthörner, Tambouren und Alphornbläser.
Es waren sage und schreibe 420 Alphornbläser. Damit haben Sie es ins «Guinness-Buch der Rekorde» geschafft.
Hat Sie das nicht gefreut?
Ich bin kein Fan von Massenveranstaltungen, aber ich muss schon sagen: Es war imposant.
Und Ihre persönlichen Angstträume in der Nacht sind seither verflogen?
Manchmal spüre ich weiterhin das Doggeli, dieses beklemmenden Gefühl, zu ersticken oder auf den Boden zu prallen. Schon mein leiblicher Vater soll über das Doggeli geklagt haben. Aber ich kann gut damit umgehen: Wenn meine Frau Ursi im Bett hört, dass ich Stöhnlaute von mir gebe, stupst sie mich. Sofort löst sich die Spannung auf – und ich schlafe ruhig weiter.

Interview: Markus Schneider

Die Rubrik «Traumfänger» gibt es auch als Buch. Es kann für 19 Fr. (statt 28 Fr.) unter www.schweizerfamilie.ch/leserangebote bestellt werden.

AUS DEM FOTOALBUM

Einweihungsfest; 1909

Foto, eingesandt von Trudy Goll, Wetzikon ZH

Brautjungfern vor dem grossen Fest? Gruppenbild vor der Konfirmation? Weit gefehlt. Die weiss gewandeten jungen Frauen sind Teilnehmerinnen des Jugendfestes, das anlässlich der Einweihung der Uster-Oetwil-Bahn (UOeB) 1909 in Esslingen gefeiert wurde. Trudy Goll erzählt, ihre Mutter Ida Pfister (3. v. l.) habe zeit ihres Lebens Wert auf schöne Kleidung gelegt – dank einer Schwester, die Schneiderin war, konnte sie sich diesen Luxus leisten. Hätte die damals 20-jährige Ida Pfister gewusst, was auf sie zukommen würde, hätte sie die Bahneröffnung vielleicht noch inbrünstiger gefeiert. Mit 21 heiratete sie Eugen Wettstein, das Paar zügelte nach Mönchaltorf und gründete eine Familie. Eugen Wettstein führte ein Malergeschäft – und war Ende der Dreissiger-, Anfang der Vierzigerjahre Fahrer der Uster-Oetwil-Bahn. Fuhr Ida Pfister mit ihren Kindern im Bähnli, erzählte sie vom Eröffnungsfest, das sie erlebt hatte. Und hie und da besuchte sie mit ihnen eine ihrer Kommilitoninnen aus der Jugendzeit.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

WITZ DER WOCHE

«Papa, was bekomme ich dieses Jahr zu Weihnachten?» – «Das, was der Weihnachtsmann dir bringt.» – «Den gibt es aber nicht.» – «Das ist jetzt blöd für dich.»
Patricia Lanz, Trimbach SO

«Schatz, hast du den Klempner schon angerufen?» – «Ja, er kommt um drei Uhr.» – «Heute?» – «Nein, das genaue Datum wusste er noch nicht.»
Irmgard Kälin, Zug

Der Kondukteur betritt das Zugabteil und ruft: «Baden!» Fragt der kleine Hansli ganz ängstlich: «Müssen alle?»
Sandra Graf, Frutigen BE

Der Witz der Woche wird mit 100 Fr. prämiert. An «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch

Foto: Lea Meienberg Cartoon: Eugen Fleckenstein, Quelle: Focus Online